

Gronau



Guten Morgen!

Und? Sind Sie zum Fest auch reich beschenkt worden? Trotz Inflation und Energiekrise – an den Gaben zu Weihnachten haben die Deutschen ja laut Umfragen wenig gespart. Jenseits aller Konsumorientiertheit gibt es Menschen, die mit viel weniger zufrieden sind (sein müssen), weil es ihre Lebensumstände so vorgeben. Und die sich dabei trotzdem ihre Würde bewahrt haben und sich den Herausforderungen, die das

Leben mit sich bringt, stellen.

So wie der Mann neulich im Discounter. Offensichtlich ein Obdachloser, hatte er doch ein altes Fahrrad dabei, das er mit all seinem Hab und Gut in großen Packtaschen, mit Decken und einem zusammengerollten Schlafsack beladen, vor dem Geschäft abgestellt hatte.

Im Laden selbst kaufte er nur einige wenige Lebensmittel ein – was für ein Kontrast zu den vielen übervollen Einkaufswagen der weiteren Kunden. Später verstaute er seine Einkäufe in den Packtaschen. Auf dem Lenker hatte er ein kleines Transistorradio montiert, aus dem Chris Reas „Driving Home for Christmas“ knistert. Ob er wohl Menschen hat, die ihn stützen? Schon war er im weihnachtlichen Trubel verschwunden – und hinterließ einen nachdenklichen Beobachter.

Antonia

Nachrichten

Schüsse aus Schreckschusspistole

GRONAU. Auf ungewöhnliche Weise hat ein 40-jähriger Gronauer das Weihnachtsfest eingeläutet: In den frühen Morgenstunden zum Ersten Weihnachtstag gegen 5.45 Uhr hatte der Mann aus seinem Haus an der Hindenburgstraße mit einer Schreckschusspistole mehrere Schüsse abgefeuert. Ein Zeuge aus der Nachbarschaft war auf die lauten Knallgeräusche aufmerksam geworden und hatte nachgeschaut, woher sie stammen. Er sah kurz

schießenden Mann. Hinzugetragene Polizeibeamte trafen in dem Haus den 40-Jährigen an. Er stand unter erheblichen Alkoholeinfluss, heißt es in der Pressemeldung. Obwohl in dem Haus eine Schreckschusswaffe, eine Vielzahl Munition, darunter auch eine geöffnete Patronenschachtel, von den Beamten gefunden und sichergestellt wurden, stritt der Mann ab, geschossen zu haben. Ein Strafverfahren gegen ihn wurde eingeleitet, heißt es im Polizeibericht abschließend.

Westfälische Nachrichten

Servicepartner: Wolbers City, Neustraße 1, 48599 Gronau, Mo-Fr 9-18 Uhr, Sa 9.30-14 Uhr
Servicestelle*: Nova Buch, Merschstraße 9, 48599 Gronau-Epe, Mo-Fr 9-12.30 Uhr und 14.30-18.30 Uhr, Sa 9-13 Uhr
*zuständig für Aboangelegenheiten
Zustellung / Anzeigen / Leserservice:
E-Mail: kundenservice@wn.de
Telefon: 02562 9329-11 ab 6 Uhr erreichbar

Lokalredaktion Gronau und Epe:
Telefon: 02562 9329-71 (Martin Borck, mb)
02562 9329-72 (Ralph Schippers, rs)
02562 9329-80 (Guido Kratzke, guk)

E-Mail: redaktion.gro@wn.de
Anschrift: Hofkamp 8a, 48599 Gronau

wn.de



Wie der 17-jährige Geflüchtete Jabir Noory seinen Praktikumsgeberin am St. Antonius-Hospital beeindruckt hat Wissbegierigkeit statt Selbstmitleid

Von Ralph Schippers

GRONAU/UCHTRUP. Hand aufs Herz: Wie würden Sie reagieren, wenn Sie die eigene Familie im Alter von 16 Jahren aus purer Sorge um Ihr Wohlergehen in ein Auto setzen würde, das Sie mit unbekanntem Ziel außer Landes bringt? Wie verzweifelt muss ein Vater, eine Mutter sein, um keinen anderen Ausweg zu sehen, Leib und Leben ihres minderjähriges Kindes zu schützen, als es auf diese Weise die Heimat entfliehen zu lassen? Genau dies ist Jabir Noory widerfahren.

»Ich wusste zwischenzeitlich nie, wo ich gerade war.«

Jabir Noory

Zwei Monate lang war er heute 17-Jährige, gebürtig aus der Stadt Bagram unweit der Hauptstadt Kabul stammende afghanische Jugendliche quer durch Vorderasien und Südosteuropa unterwegs, bis er Anfang November vergangenen Jahres im Emsland ankam. Eine unbegleitete Flucht über Tausende Kilometer – ausgelöst durch das Terrorregime der Taliban. Und eine Flucht, die aus Sorge darüber erfolgte, dass ihm das gleiche Schicksal widerfahren könnte wie den beiden älteren Brüdern, die im von Extremisten geführten Land am Hindukusch gegenwärtig ums Leben gekommen sind.



Jabir Noory (r.) hat während seines Praktikums im St.-Antonius-Hospital Patienten auf der Urologie-Station betreut. Kaffee einschenken gehörte unter anderem auch, aber längst nicht nur zu seinen Aufgaben.
Foto: Ralph Schippers

Dramatik geht kaum. An die Stationen der schier endlosen Fahrt kann Jabir sich kaum erinnern. „Ich wusste zwischenzeitlich nie, wo ich war“, sagt er – und weniger die Worte selbst, sondern die Art und Weise, wie er sie spricht, lässt einen erstaunen. Denn der 17-Jährige sagt sie nicht nur in klarem, fast akzentfreiem Deutsch. Seine Worte offenbaren auch keinerlei Anflug

von Selbstmitleid oder Bitterkeit.

Das beeindruckt auch Birge von Bostel. Die stellvertretende Pflegedienstleiterin am St. Antonius-Hospital findet nur lobende Worte für Jabir, der just ein dreiwöchiges Schülerpraktikum im Pflegebereich des Krankenhauses absolviert hat. „Wir sind sehr froh, solche Praktikanten wie ihn hier bei uns begrüßen zu dürfen“, sagt sie. Jabir habe sich offen, wissbegierig und vor allem auch sehr zuverlässig gezeigt, berichtet die Pflegeleiterin. Nicht in jedem Fall selbstverständlich, weiß sie aus ihrer langjährigen Erfahrung mit Praktikanten.

Jabir habe ein sehr positiven Eindruck hinterlassen – und das in einer Lebenssituation, die viele andere als schwierig beschreiben würden. Nicht so Jabir. „Seine Mitarbeit war ein echter Gewinn für uns“, sagt Birge von Bostel. Sehr gerne würde sie den Geflüchteten zu einer Ausbildung als Pflegefachmann, so der neue Name der Krankenpflegeausbildung am Antonius-Hospital, wieder im Hause begrüßen. Doch der Reihe nach.

Was den jungen Afghanen, der derzeit den Status eines geduldeten Asylbewerbers in Deutschland hat, so auszeichnet, ist sein Wille, aus einer Situation, in der er (fast) komplett herausgetrennt aus seinem bisherigen Umfeld ist, das Beste machen zu wollen. Wo mancher resignierend mit dem Schicksal hadern würde,

schaudert der 17-Jährige nach vorn und arbeitet an sich und seiner Zukunft. Seine Familie, zu der er nur per Telefon Kontakt halten kann („Für Skype ist das Internet zuhause zu schlecht“), bestärkt ihn. Und er hat Erfolge aufzuweisen: Binnen weniger Monate hat er zuvor nur die afghanische Muttersprache Dari, ein Dialekt des Persischen, sowie ein wenig Englisch Sprechende die deutsche Sprache gelernt.

Seiner Deutschlehrerin an der VHS Ochtrup ist er sehr dankbar, dass sie nicht nachlässig ist, ihn für die Schlüsselqualifikation eines

»Wir sind sehr froh, solche Praktikanten wie ihn hier bei uns begrüßen zu dürfen.«

Birge von Bostel

jeden Geflüchteten zu machen. „Darüber hinaus habe ich mich über Youtube, Workshops und Handy-Übersetzungen auch selbst immer wieder geübt“, sagt der derzeit im Ochtruper Jugendhilfehaus Gabriel wohnende Jugendliche. Dort wird er zusammen mit aktuell weiteren 13 unbegleiteten Flüchtlingen, die alle zwischen 13 und 18 Jahre alt sind, betreut.

Ziel der von den Eheleuten Christina und Johannes Bierbaum geführten Einrichtung ist es, die jungen Bewohner hin zu einem selbstständigen Leben und einer

Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt zu führen. Jabir ist auf dem besten Weg dahin. Der 17-Jährige strebt den Hauptschulabschluss nach Klasse 10 am Hermann-Emanuel-Berufskolleg des Kreises Steinfurt an. Dessen Schüler wurde er schon kurz nach seiner Flucht – zunächst in einer Integrationsklasse, die er aber schon bald verlassen konnte, um fortan in einer Regelklasse zu lernen. Da Schülerpraktika elementarer Bestandteil der Berufsschul-ausbildung sind, hat sich Jabir intensiv darum bemüht. „Er hat sogar eine Bewerbung geschrieben“, betont Birge von Bostel.

Kurz vor dem Abschluss seines Praktikums, das er in der Urologie absolviert hat, ist Jabir in der Absicht bestärkt, eine berufliche Laufbahn im Gesundheitswesen anzustreben. Er hat nicht nur einen Einblick in Grundfertigkeiten eines Pflegefachmanns bekommen – wie zum Beispiel Puls messen, Blutzuckergehalt bestimmen oder den Blutdruck messen. Er hat auch gemerkt, dass ihm der Job mit Kontakt zu Menschen liegt. Im Sommer nächsten Jahres will er zunächst den Hauptschulabschluss nach Klasse 10 machen – und sich danach um einen Ausbildungsplatz am St.-Antonius-Hospital bemühen. Birge von Bostel hätte wohl bestimmt nichts dagegen, wenn sich ihre Wege, die jetzt zunächst auseinandergehen, wieder kreuzen würden ...



Die Eheleute Christina und Johannes Bierbaum mit ihrem Schützling Jabir Noory.
Foto: privat